

Trolle

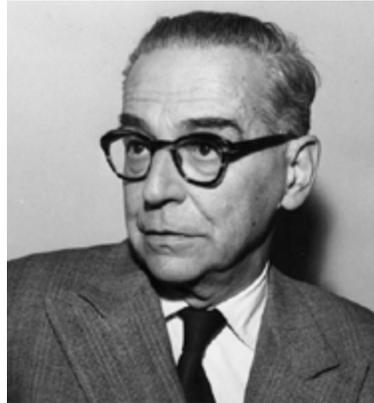
Goten

Wikinger

111 kleine Geschichten

Bernd O. Wagner

**IN DEN MÄRCHEN HAT SICH DIE WAHRE GESCHICHTE DER MENSCHEN
NIEDERGESCHLAGEN.**



*Ivo Andrić (1892 - 1975)
Serbischer Schriftsteller
Literaturnobelpreistäger*

Inhalt

Ankerstopp *Hiddensee*
Schwanenstein *Lohme*
Steinstufe *Königsstuhl*
Buskam *Mönchgut*
Greifenland *Pommern*
Salzkirche *Kolberg*
Wollsäcke *Łeba*
Hölle *Hel*
Bowke *Danzig*
Mariengrass *Danzig*
Rammbock *Bernsteinküste*
Neringa *Kurische Nehrung*
Nimmersatt *Memelland*
Nikolaus *Libau*
Hundsköpfe *Kurland*
Irrsinn *Irbenstraße*
Kuhhaut *Riga*
Kalevipoeg *Estland*
Yggdrasil *Saaremaa*
Dänenstadt *Tallinn*
Schwarzhaupt *Tallinn*
Räuberinsel *Gogland*
Forpost *Kronstadt*
Piterodin *St. Petersburg*
Piterdwa *St. Petersburg*

Maulsperre *Peterhof*
Namenlos *St. Petersburg*
Kalevala *Finnland*
Friedrichstadt *Hamina*
Henki *Sauna*
Suomenlinna *Helsinki*
Lapsi *Finnenkinder*
Swastika *Uusikaupunki*
Finntorgau *Turku*
Ahvenanmaa *Mariehamn*
Häät *Finnenhochzeit*
Ravintola *Finnenküche*
Eiffelturm *Kvarken*
Nuuka *Laihia*
Robbenflossen *Maakalla*
Lakka *Moltebeere*
Einarmige *Spielsucht*
Weihnachtsmann *Rovaniemi*
Eschenstrand *Haparanda*
Majstång *Mittsommer*
Ragnarök *Weltenende*
Gammel *Luleå*
Kopflös *Sagenweg*
Allemansrätt *Jedermannsrecht*
Landwuchs *Ratan*
Sagavägen *Märchenstraße*
Sámi *Lappenvolk*
Surströmming *Heringsfischer*
Vigsel *Schwedenhochzeit*

Flusskrieg *Dalälven*
Semaphor *Grislehamn*
Codex *Uppsala*
Elementar *Schärengarten*
Runenjarl *Stockholm*
Vasasyndrom *Stockholm*
Schwanztrollin *Västervik*
Gotenlos *Visby*
Kirchenflut *Gotland*
Gutasaga *Gotland*
Pippilotta *Kneippbyn*
Blåkulla *Jungfraueninsel*
Neptunsacker *Byxelkrok*
Jaktö *Borgholm*
Elof *Öland*
Steingrund *Kalmar*
Luftschiffe *Kalmarsund*
Dackeland *Småland*
Probestück *Schonen*
Skånespuk *Schonen*
Sonnengrab *Kåseberga*
Brieflos *Peppinge*
Unirdisch *Hammershus*
Krøllebølle *Bornholm*
Festungsknuddel *Erbseninseln*
Krohnknast *Christiansø*
Åsenasen *Ystad*
Mordskurt *Ystad*
Zwergenwall *Südschweden*

Federwolken *Falsterbo*
Ellenbogen *Malmö*
Thralls *Schwedenkolonien*
Alvidende *Kopenhagen*
Sigrid *Västergötland*
Landfahrt *Götakanal*
Målene *Norwegersprache*
Nøkk *Moss*
Gespalten *Hvitsten*
Tigerstaden *Oslo*
Mosestrupp *Oscarsborg*
Trollauge *Grunnane*
Drachenkirchen *Høyord*
Vendilskaga *Grenen*
Tilsanded *Skagen*
Tell *Grenaå*
Blåtand *Ebeltoft*
Draget *Helgenæs*
Kringelstadt *Århus*
Sammelland *Samsø*
Bräutegrab *Åbenrå*
Teufelsloch *Wismar*
Ankerschluck *Hiddensee*

***Meiner lieben Petra gewidmet
November 2017***

Ankerstopp *Hiddensee*

Westlich von Hiddensee schnorpelt der Anker leise vor sich hin.

Die Gedanken gehen 20 Jahre zurück: RUGIA hieß die Yacht, die mein Jungfernschiff werden sollte. Bornholm war das Ziel, Stefan der Schreckliche der Skipper. Ohne Ahnungen und ohne Erwartungen stolperte ich an Deck.

Mit zehn Leuten teilten wir uns dreizehn Meter Schiff. Die Überfahrt zum dänischen Piratenfelsen, Rønne, Hasle und ein Ankerplatz unter Sternen infizierten uns unheilbar mit dem maritimen Virus.

Es gab seither kein Jahr, in dem ich nicht Tage, Wochen und schließlich Monate unter Segeln gelebt habe.

Die geforderten Papiere zum Führen eines Bootes erwarb ich nach und nach, ebenso die Berechtigungen für das Funken und das Abschießen von Leuchtraketen. Aus purer Lust, aus Neugierde und nie endender Freude an der Herausforderung legte ich im zarten Alter von 62 Jahren das britische Yachtmaster-Offshore-Examen ab.

Viel hat mein Skipperauge gesehen: wilde Calanques zwischen Toulon und Marseille; die Schicki-Micki-Küste von Saint-Tropez bis Menton; die den alten Griechen heiligen Kykladen von Serifos über Ios und Thira bis Mykonos und Delos; die einsamen Nördlichen Sporaden; Aegina und Epidauros; die Kvarner-Bucht in der Adria; venezianische Städte und Inseln in Dalmatien; den Solent zwischen Isle of Wight und Portsmouth; den sturmzerzausten Englischen Kanal; die bretonische Küste, die Channel Islands um Guernsey mit ihren Strömungen und gewaltigen Tiden; türkische Buchten und Kreuzfahrterfestungen; schließlich die

Winde und Wellen um die Kanarischen Inseln, die ich allesamt besucht habe, im Winter 2017 sogar in rasendem 12-Tage-Törn auf einen Rutsch, samt dem winzigen La Graciosa, sozusagen dem Bonus-Eiland.

Das Gros meiner Reisen war einem Revier gewidmet, das mich immer wieder lockt, dem ich verfallen bin: wegen seiner Farben und seiner Stille und wegen der Menschen, die seine Küsten besiedeln.

Ententeich und Kabbelsee, Wellenberge und Brandung. Flaute, frischer Nordwest, Oststurm. Stille Ankerbuchten, bescheidene Fischerdörfer, Luxusmarinas. Alleinsein im Hafen im Frühling und im Herbst, dicke Päckchen im Sommer. Nacktbaden im Brackwasser bei 10 Grad, Dreißig-Euro-Pool im feinen Kurort. Bummeln zwischen schwedischen Schären und respektvoller Blick in Richtung verborgenen Landes hinter der Kimm im Bottnischen Meerbusen. Einsame Inselbretterbude, mittelalterliche Hansestadt, goldglänzende Zarenresidenz.

Die Ostsee - immerwährende Sehnsucht. Die Gestade von Skagen, wo der Atlantik zu sehen und zu hören ist, über Flensburg, Świnoujście, Rīga, St. Petersburg, Helsinki, Törehamn, Stockholm, Malmö und Göteborg bis Strömstad an der norwegischen Grenze. Da mögen sich Gelehrte streiten, ob Kattegat, Belte und Sund, Finnischer und Bottnischer Meerbusen dazugehören und ihre Weisheiten an Salzgehalt, Strömungen und geologischen Strukturen festmachen. Es ist mir gleichgültig. Ich habe auch den Oslofjord hinzu addiert.

Wenn jemand zu diesem Thema promovieren möchte, bitte sehr, viel Spaß. Ich segele lieber.

Über 40 Ostseetörns waren es bisher, zwei Drittel meiner 35.000 Seemeilen teilten die baltischen Wellen.

Dieses Meer, Meile für Meile, habe ich besegelt, erlebt, aufgenommen.

Die Krönung war die Große Ostseerunde im Jahre 2013: mit zwei Dutzend Freunden in zwölf Crews führte sie knapp

5.000 Seemeilen ab Rügen an den Küsten der Ostsee entlang und ließ uns von Polen bis Norwegen alle Anliegerstaaten sehen.¹ Ist nun die Zeit zum Zurücklehnen gekommen? Nein, darüber soll das Älterwerden entscheiden. Der Schritt vom Skipper zum Mitfahrer wird der erste sein, dann vielleicht Hausboot, Kreuzfahrt und zum Ende, soviel steht fest, die Seebestattung.

Segeln ist intensives Leben. Nach einem Seetag ist erst einmal Abspannen angesagt, die Verarbeitung des Gesehenen und Erlebten, das Knochenschütteln. Dann kommt der Freiraum zum Gehen, Denken, Fragen, Lesen und Forschen.

Ich halte ein und besinne mich meines Staunens und des Respekts vor dem Meer, der Natur, der Geschichte und den Menschen.

Warum trägt eine finnische Insel den schwedischen Namen Eckerö?

Die Zufahrt nach Kopenhagen ist als Lynetteløbet in den Seekarten verzeichnet. Woher kommt dieses Wort?

Der Königsstuhl auf Rügen ist 118 m hoch, das kann man nachlesen.

Wer aber hat den Kreidefelsen erstmals so genannt?

Hat Gotland seinen Namen von den Goten? Ist das die Truppe, die in Gallien bei der Hunnenschlacht auf den Katalaunischen Feldern auf beiden Seiten gekämpft hat?

Die Finnen haben eine sehr eigentümliche Sprache. Sie verstehen sich ein wenig mit den Esten; mit den Ungarn in Bruchstückchen. Litauisch und Lettisch haben damit überhaupt nichts zu tun. Warum ist das so, die Völker leben doch direkt nebeneinander?

Die Samen wohnen in Nordfinnland. Wieso heißt eine ehemalige preußische, jetzt russische, Landschaft „Samland“?

Warum wird die Bottenvik in ein paar tausend Jahren ein großer Binnensee sein?

Wir haben den Kurs der KRUZENSHTERN gekreuzt. Sie ist die ex-PADUA. Wo sind die anderen Flying-P-Liner abgeblieben?

Die Ålands gehören zu Finnland. Warum wohnen dort fast ausschließlich Schweden?

Fragen über Fragen und erst einmal keine Antworten. Das Gehirn ist ein Schwamm, da passt immer noch etwas hinein, wenn man es vom sinnlosen Grübeln über verpasste Chancen, vergangene Freundschaften und unlösbare Probleme befreit.

Nun, mit der Weisheit des Lebensspätnachmittages, habe ich realisiert, dass der Rest meines Daseins in der Zukunft stattfinden wird.

Werdendes entsteht aus Gewesenem, deshalb sollten wir den Phönix² in unser Wappen nehmen. Neugier kennt kein Lebensalter.

Folgt mir in das Labyrinth der Fragen und Antworten rund um die Ostsee. Historisches, Etymologisches³, Seemännisches, Allzumenschliches, Trauriges und Lustiges möchte ich Euch erzählen.

Anker auf und los!

¹ Bernd O. Wagner - „Aus Träumen wurden Meilen“ - ISBN: 978-3-7347-4176-0

² Phönix: mythischer Vogel, der sich selbst verbrennt, um aus seiner Asche wieder neu zu erstehen

³ Etymologie: Wissenschaft von der Entstehung von Worten und Begriffen

Schwannenstein

Lohme

Rügen ist in Mode gekommen. Das größte deutsche Eiland hat Sylt den Rang abgelassen. Die tiefe Ruhe, die ich bei meinem ersten Besuch vor 55 Jahren vorfand, wurde von den Autos, die über die neue Brücke fluten, ausgelöscht.

Es gibt noch Winkel, die sich ihre Ursprünglichkeit bewahrt haben. Man muss sie suchen und finden.

Kommt man von See, wirkt der kleine Hafen von Lohme⁴ unterhalb des alten Fischerdorfes wie ein Idyll aus vergangener Zeit. Kein Straßenfahrzeug zeigt sich an der Pier. Wie auch - liegen doch 50 Meter Steilküste zwischen Ort und Ostsee. Eine Holzterrasse überwindet die Höhe; mit Podesten, auf denen Bänke zur Rast einladen. Neben dem schwer atmenden Aufsteiger hockt das Fernweh und blickt weit, weit nach Norden.

Am Rand der Halbinsel Jasmund, bei den Stubnitz-Wäldern, lauern ein paar Hotels und Pensionen auf Urlauber und der Fisch in den Kneipen brutzelt hungrigen Gästen entgegen.

Lohme gehört zu unseren Lieblingshäfen: klein, heimelig und mit einem freundlichen Hafenmeister.

Die hohe Lehmküste birgt Ungewissheit, im März 2005 rasten Unmengen von Erde in das Hafenbecken, ein Heim für Suchtkranke stand nur noch zwei Schritte vor der neuen Kante. Später musste es abgerissen werden. Es war ein Haus der Diakonie, vielleicht hatten die Gebete noch Schlimmeres abgewendet.

Eigentlich hätte man es wissen müssen: das altslawische „Lomŭ“ bedeutet „der Bruch“.

Große Steine sind ein Markenzeichen der Rügenküste. Die letzte Eiszeit hatte sie mitgeschleppt und, als die Kraft nachließ, hier abgeworfen.

Unsere jungsteinzeitlichen Vorfahren formten daraus mächtige Gräber, die wir bestaunen können. Wie haben die kleinen Menschen diese gewaltigen Brocken bewegen können?

Ein großer Stein ist auch im Wappen von Lohme zu sehen, darauf ein silberner Schwan mit goldener Wehr.⁵

Er symbolisiert den Schwanenstein, einen Findling von 160 Tonnen Gewicht und einer Größe von wohl 60 m³. Er liegt nahe des Hafens im Wasser, gehört zu den gewaltigsten auf Rügen und um ihn spinnt sich die fröhliche Sage, dass er die kleinen Kinder beherbergt, bevor sie von Storch oder Schwan zu den Eltern gebracht werden.

Hier zeigt sich der Scharfsinn der Rügauer, denn der Storch verschwindet im Herbst gen Süden, also muss ihn der Schwan im Winter vertreten.

So weit, so lustig.

Der Schwanenstein erzählt eine traurige Geschichte; sie ist auf einer Tafel geschildert, die ihm gegenüber an Land steht.

In der Nacht vom 12. zum 13. Februar 1956 erreicht ein schon wochenlang anhaltendes Schnee- und Sturmwetter seinen Höhepunkt. Ganz Rügen ist erstarrt. Im Süden wird eine Handvoll Menschen nach fast zwanzig Stunden aus einem eingeschneiten und festgefahrenen Bus befreit.

Dem Kinderheim, das nach dem Krieg in einem ehemaligen Hotel geschaffen wurde, sind am Nachmittag drei Jungen entwischt, über das Eis geschlittert und auf den Felsbrocken geklettert.

Der Sturm wird immer stärker und zum Orkan; das Eis zerkracht, es gibt kein Zurück mehr. Die wütende See bricht sich am Stein, eiskaltes Wasser überschüttet die Hilflosen.

Es ist dunkel, als das Unglück entdeckt wird. Alle Versuche, vom Ufer zum Schwanenstein zu gelangen, scheitern. Fischer von Lohme, Seepolizisten und sowjetische Matrosen, alle gestählt vom Leben auf dem Meer, seilen sich an, um schwimmend zu den schreienden Jungen zu gelangen. Das Meer triumphiert brüllend über alle Mühen, Eis zerschneidet Kleidung und Haut.

Die Feuerwehr lässt ein Schlauchboot zu Wasser, es kann die wenigen Meter nicht überwinden.

Ein Pionierzug aus Prora bleibt mit seinen Brückenlegepanzern weit vor dem Ziel im Schnee stecken.

Schließlich läuft ein Kutter von Sassnitz aus, besetzt mit erfahrenen Kapitänen. Das Schiff vereist zusehends und kann die acht Seemeilen bis zur Unglücksstelle nicht überwinden. Die Hoffnung auf die Leinenschießgeräte an Bord stirbt im Brandungsdonnern.

Nun ruht alles Bangen auf einem Hubschrauber. Der Orkan macht den Anflug aus Berlin unmöglich.

Hilflos müssen die Retter zusehen, wie die drei jungen Menschen zu Eis erstarren, eins werden mit dem Schwanenstein.

Wie zum Hohn ist am nächsten Morgen der Sturm vorbei, die Ostsee wird zum Ententeich. Ihre Wut veriraucht, sie hat ihre Opfer geholt.

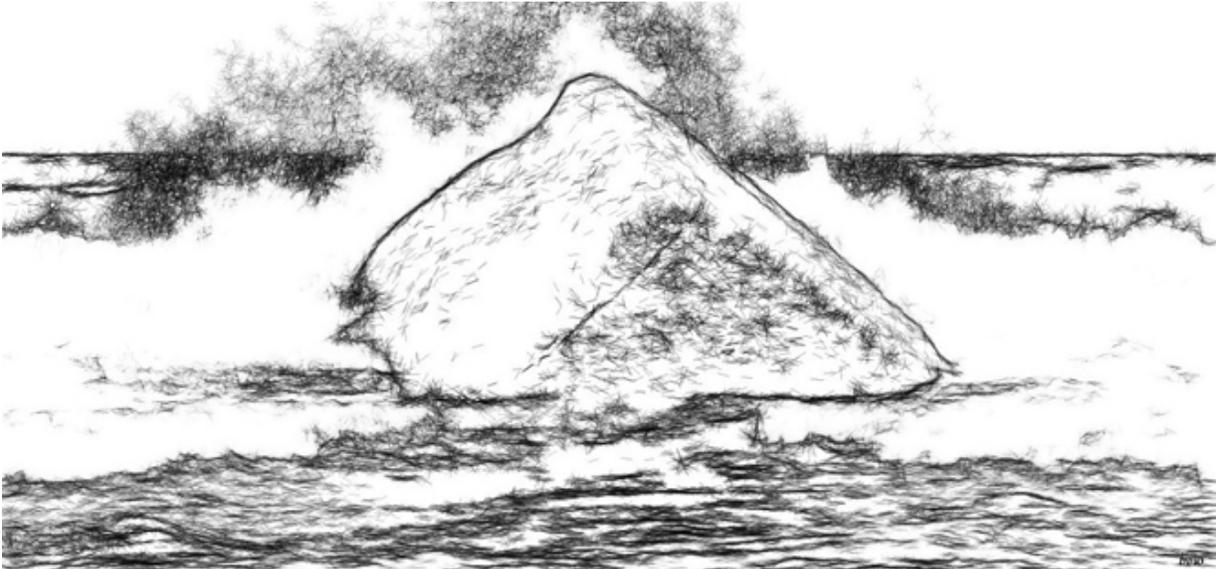
Die Jungen haben auf dem Friedhof in Nipmerow ihre viel zu frühe Ruhe gefunden. Die Gedenktafel war bei meinem letzten Besuch schon sehr blass geworden. Vierzig Jahre nach der Katastrophe.

Ich möchte die Namen bewahren: Helmut Petersen, Uwe Wassilowsky und Manfred Prewit. Sie wurden nicht einmal 14 Jahre alt.

Die Kinder im Heim haben ihrer gedacht, 1995 wurde ein Gedenkstein auf dem Friedhof gesetzt. Drei Jahre später schloss das Haus.

Mehr als ein Dutzend Aufenthalte in Lohme liegen hinter uns, ein Gang zum Schwanenstein gehörte immer dazu.

Es gibt wenige Stellen, an denen der Kontrast von Schönheit und Grausamkeit der See so deutlich wird - eine Mahnung zum Respekt, den der Mensch gegenüber der Natur bewahren muss.



4 54° 35' N, 013° 37' E

5 Wehr: heraldischer Begriff für Schnabel und Beine

Steinstufe *Königsstuhl*

Bei leichten Winden aus West haben wir geankert. Das soll man erst am späten Abend tun, wenn keine Touristenboote aus Sassnitz die staunenden Massen zum 118 m hohen Kreidefelsen kutschieren und die Naturschönheit aus plärrenden Lautsprechern gepriesen wird.

Ausflugsdampfer haben ihre festen Routen und Zeiten, scheeren sich nicht um den Schwell, den sie erzeugen und so manche unseemännische Geste fliegt zu uns armen Yachties hinüber. Dabei wollen wir Euch doch überhaupt nicht am Geldverdienen hindern!

Am Morgen sind wir recht früh ankerauf gegangen, bevor ALEXANDER, NORDWIND, INSEL RÜGEN - und wie sie alle heißen - ihre Nasen auf uns richten können.

Die Stunden dazwischen sind traumhaft. Die unheimliche Landmasse im Mondschein lässt Caspar David Friedrich⁶ an Bord kommen; das Sternengefunkel, fern vom Lichtersmog, zeigt uns eine Milchstraße, die wir in der Stadt nicht einmal ahnen können, und wenn die Kreide im Morgenlicht zu glühen anhebt, dann ist es um die Stunden versäumten Schlafes nicht schade.

Das ganze Gebilde heißt eigentlich Stubbenkammer⁷. Die Große Stubbenkammer, das sind der Königsstuhl und seine unmittelbare Umgebung; die Kleine Stubbenkammer, das sind die Victoria-Sicht und ihre Kreidewand.

Slawische Stämme lösten im 7. Jahrhundert die bislang dort siedelnden germanischen Rugier ab. Die marschierten anlässlich der Völkerwanderung nach Süden und hielten Rast zwischen Wienerwald und der Donau. Ob sie der Insel die Bezeichnung hinterließen, ist umstritten. Sie könnte

auch von den neuen Bewohnern abgeleitet sein, vom Stamme der Ranen, auch Rujanen geheißen.

Sie errichteten ein starkes Reich, das selbst den aggressiven Dänen trotzte, und hinterließen eine Menge Spuren, so das Svantevit-Heiligtum auf Arkona und den alten Handelsplatz Ralswiek am Jasmunder Bodden.

Im 12. Jahrhundert missionierten dänische Könige und Bischöfe die Insel, zerstörten die heidnischen Tempel und unterwarfen die Slawen.

Da hatte dieses Volk der Stubbenkammer schon längst einen Namen verpasst: „Stopin“ war in ihrer Sprache die „Stufe“ und das allbekannte slawische „Kamen“ steht für „Stein“ oder „Fels“. Sehr bildhaft.

Heute kommt man nicht mehr mit einer Stufe aus, man muss vierhundert davon vom Strand bis zum Königsstuhl abschnafen.

Den schönsten Blick hat man vom Meer, vor allem, wenn man von weit her kommt, etwa von Bornholm⁸, und sich die Kreideformation gemächlich über die Kimm⁹ schiebt.

Wem das nicht vergönnt ist, der erklimme die Victoria-Sicht. Die heißt seit 1865 so; da hat König Wilhelm I. von Preußen¹⁰, der spätere deutsche Kaiser, mit Kronprinzessin Victoria, seiner Schwiegertochter, diesen Ort besucht. Hier präsentiert sich der Königsstuhl eindrucksvoll.

Wenn der Seemann einmal sein Schiff verlässt, um sich in die Niederungen, nein, die Höhen eines Landganges zu begeben, wohin geht dann sein Blick? Selbstverständlich auf das Meer, das sich in Unendlichkeit nach Osten dehnt, Bornholm, Memel und Estland ahnen lässt.

Nur den Stuhl, den sucht man vergebens, obwohl der Name seit 500 Jahren überliefert ist.

Die Sage behauptet, dass die Könige der Insel dort saßen, um die Huldigungen ihrer Untertanen entgegenzunehmen. Bei den alten Germanen war es üblich, gleich zwei Könige zu haben, einen für den Frieden, sozusagen den Zivilkönig, und

einen für den Krieg, den Heerführer. Anfangs wurden die Könige gewählt und die Rügauer suchten sich den mutigsten und kräftigsten unter den Bewerbern aus. Zum Beweise dieser Eigenschaften musste er die Felswand bezwingen, bevor er sich auf den Thronstuhl schwingen durfte.

Heutzutage genügen schon Klimmzüge und Kehrtwenden, um ein hohes Amt zu erringen.

Die Rügenkönige hatten den Vorteil, dass an ihrem steinernen Stuhl nur schwer zu sägen war.

Nach einer anderen Version leitete der Schwedenkönig Karl XII.¹¹ von hier oben eine Seeschlacht gegen die Dänen, vor genau 300 Jahren. Das ermüdete den Herrscher so sehr, dass er sich einen Stuhl bringen ließ.

Dabei war er gerade einmal 33 Jahre alt.

Am Ende seiner Regierungszeit war Schweden seine Vormachtstellung in Europa los. Der Monarch soll ein guter Krieger, aber ein miserabler Diplomat gewesen sein. Voltaire¹² urteilte hart über ihn: „ ... Seine Leidenschaft für den Ruhm, den Krieg und die Rache verhinderte ihn ein guter Politiker zu sein, ohne welche Eigenschaft es nie einen Eroberer gab.“

Die Erklärung mit den Rügenkönigen gefällt mir besser.

Wenn man vor dem Strand ankert oder anlandet, ist Aufmerksamkeit geboten. Man könnte dort nämlich sein Glück machen: In der Kreide versteckt sich eine Höhle; einstmals hauste dort Klaus Störtebeker, Anführer der Likedeeler,¹³ und ruhte von seinen Raubzügen aus. Gelegentlich kaperte er nicht nur Gold, Silber, Rum und Pökelfleisch, sondern auch ganz frische Ware. In Lettland schnappte er eine schöne Jungfrau ihrem Bräutigam weg und verwahrte sie in besagtem Felsenloch. Sie musste ihm spannende Geschichten erzählen und romantische Spiele zelebrieren; davon ist allerdings nichts überliefert. Als er wieder loszog, erhielt sie die ehrenvolle Aufgabe, auf seine Altersvorsorge, ein paar Tonnen geraubter Schätze,

aufzupassen. Dummerweise fingen ihn die Hamburger Bürger samt seiner Crew und machten die Gesellschaft auf dem Grasbrook einen Kopf kürzer. Das mit dem Beuteverteilen hatte den Pfeffersäcken nicht so recht gefallen.

Nun wurde die Schöne in der Höhle nicht mehr von Klaus, sondern vom Hungertode heimgesucht. Die Speisekammer war nicht auf „Lebenslänglich“ angelegt und die Schätze erwiesen sich als schwer verdaulich.

Seither spukt sie gelegentlich am Strand herum, um ihre Tücher auf einem besonderen Stein zu schrubben. Der Findling heißt „Waschstein“.

Aufgemerkt: Wenn Ihr dem hübschen Geiste nach dem Schleudergang auf dem Weg in die Höhle begegnet und sie artig mit „Gott helfe Dir“ grüßt, dann fallen die Schätze an Euch.

Mit der ehemaligen Jungfrau müsst Ihr Euch anschließend nicht belasten, sie wird dann die wohlverdiente ewige Ruhe gefunden haben.

Aber wie das mit Sagen so ist. Eventuell ist das alles falsch herübergekommen und der Schatz versinkt im Nichts. Der Retter hat dann eine 625-jährige am Hals.

Wir gehen ankerauf und lassen Stubbenkammer hinter uns. Südlich grüßt Kollicker Ort mit dem Leuchtturm. Wir grüßen zurück. Hierher kommen wir auf jeden Fall noch einmal her. In der Salzurne. So steht es in unserem Letzten Willen. Sicher werden wir auch als Moleküle irgendwann an Land gespült werden.

Ob das hier in ein paar Millionen Jahren noch der Königsstuhl sein wird?

Seine kleinen Brüder, die Wissower Klinken, bröckeln regelmäßig ab und sind nun kaum noch sichtbar.

Das wird auch dem Vater aller Kreidefelsen nicht erspart bleiben.

⁶ Caspar David Friedrich (1744 - 1840); deutscher Maler der Frühromantik

7 54° 34' 18" N, 013° 39' 30" E

8 Bornholm: dänische Insel nordöstlich von Rügen, ca. 55 Seemeilen entfernt

9 Kimm: der Horizont auf See; eine Linie, an der Himmel und Meer „zusammentreffen“

10 Wilhelm I. (1797 - 1888); seit 1861 König von Preußen, ab 1871 Deutscher Kaiser

11 Karl XII. (1682 - 1728); schwedischer König von 1697 - 1718

12 Voltaire - eigentlich François-Marie Arouet (1694 - 1778); franz. Philosoph und Schriftsteller

13 Likedeeler: „Gleichteiler“; Kaperfahrer (Piraten, Vitalienbrüder), teilten die Beute angeblich gleichmäßig unter sich und mit den Armen

Wir wissen, dass im Schwanenstein die Kinder aufbewahrt werden, bevor sie Storch oder Schwan den Eltern ausliefern.

„Nein“, sagen die Leute auf der Halbinsel Mönchgut, „das ist ganz falsch, die Zustellung erfolgt vom Buskam.“ Beim früheren Kinderreichtum war es sicher angebracht, mehrere Versandzentren zu betreiben, deshalb wollen wir uns in den Streit nicht einmischen.

Buskam.¹⁴ Es ist der größte Findling an den deutschen Küsten. Über die Maße streiten sich die Kenner. Von 200 bis 600 m³Rauminhalt und von 550 bis 1600 Tonnen Gewicht reichen die Verlautbarungen. Egal, der Stein in Lohme ist wirklich nur ein Kiesel dagegen.

Buskam liegt östlich des Ortes Göhren und guckt ein Meterchen aus dem Wasser heraus. Auch ihn hat die Eiszeit aus Skandinavien mitgebracht. So ein Gletscherstrom muss ganz schön kräftig gewesen sein.

Der Eisrest auf der Zugspitze würde heute schon am Transport eines Zellstofftaschentuches scheitern.

Der Name lässt Interpretationen offen: vom slawischen „bogis kamen (Gottesstein)“ bis zum niederdeutschen „buhsen (rauschen)“ oder „büßen“ ist alles drin.

So ein Monolith lockt Mythen und Mythologen zum Felsen. Auf ihm brachten vor 3.000 Jahren bronzezeitliche Mädels und Jungens Opferschalen an, deren Aushöhlungen noch sichtbar sind. Praktischerweise konnten selbige im Mittelalter auch für das Kreuz genutzt werden, das die Herren des Mönchguts darauf errichteten.

In der Walpurgisnacht kamen die Hexen zu dem nassen Brocken, da brauchten sie nicht einen weiten Anflug zum Original im Harz auf sich zu nehmen und konnten sich die

vom Tanzen glühenden Füße in der Ostsee kühlen. Ob der Teufel persönlich kam oder einen Vertreter schickte, ist nicht überliefert. Seit ich die Hexen auf der Isle of Wight¹⁵ im Sturm höhnisch krächzen hörte, ist mir die Spezies nicht sehr sympathisch.

Da gefallen mir die Seejungfrauen schon viel besser. Auch sie sollen auf dem Steine tanzen. Sind die Hexen gar die alt gewordenen Meerjungfern? Wenn man sein ganzes Feenleben als Jungfrau verbringen muss, kann man im Alter schon mal grantig werden.

Fragen über Fragen. Als Segler kann man den Buskam ohnehin nicht besuchen, um ihn herum lechzen viele Steine aller Größen im flachen Wasser nach unserem Kiel.

Zum Mönchgut kommt man da schon leichter. Wir legen in Gager¹⁶ an und - schwupps - sind wir auf der kleinen Halbinsel. Es ist ein schönes Stück Land.

Wir bewegen uns behutsam, das Ganze steht unter Naturschutz.

Die Küste ist ziemlich verbeult, bei 10 Kilometern in der Ausdehnung und dreien in der Breite hat sie einen Verlauf von über 50 Kilometern.

Wie der Name verrät, gehörte sie seit dem Mittelalter den Mönchen vom Kloster Eldena bei Greifswald. Die waren etwas zickig - vielleicht heißt ein Teil des Mönchgut daher auch Zicker. Im Drang nach klaren Verhältnissen legten sie den Mönchsgraben an, der die Halbinsel vom übrigen Rügen trennt. Durch die Reformation wurde der Klerus alle Fischgründe, Wiesen und Äcker los, das Kloster verfiel und die guten Greifswalder nutzten die große Backsteingotikanlage am Ryck¹⁷ als Steinbruch für ihre Universität. Besser kann man den Übergang vom Mittelalter zur Aufklärung nicht symbolisieren.

Die Bewohner des Mönchgut waren als Fischer und als Lotsen bekannt.

Das ging bis ins zwanzigste Jahrhundert gut, dann nahmen die Flossentiere und die Revierunkundigen rapide ab.

Was geblieben ist, sind die prächtigen Trachten, die zur Beförderung der Touristenströme gern gezeigt werden.

Besser geht es denen, die im Herzogsgrab, einer Großsteinanlage, ihre wirklich letzte Ruhe gefunden haben. Die fasst keiner an. Am Abend besteigen die Neugierigen den Rasenden Roland, die Kleinbahn nach Binz und Putbus und dann zieht wieder die Klosterstille über dem Ländlein ein.

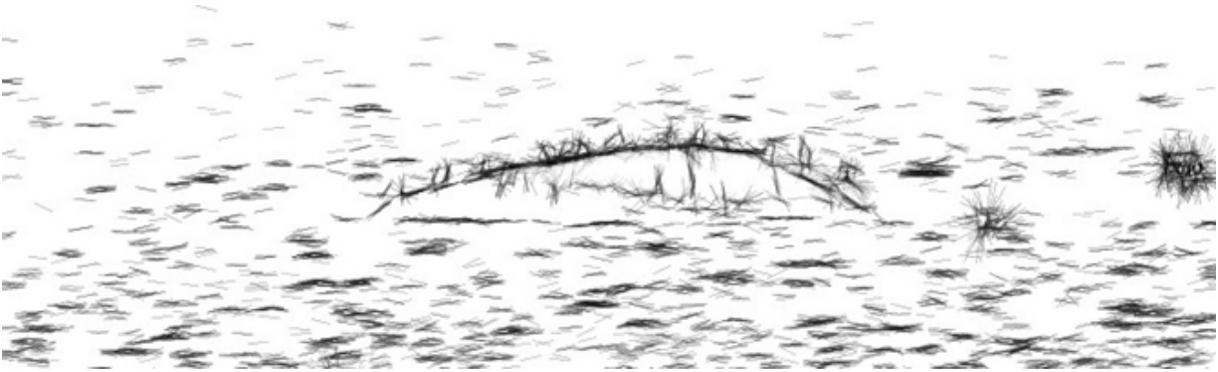
Oft sahen wir in Gager die Abendsonne ihren Purpurschein auf die kleine Steilküste der Reddevitzer Höft werfen, schauten auf die gleichfarbige Flüssigkeit in unserem Glas und ließen die Mönche, die Fischer und den lieben Gott gute Leute sein.

Still, hört Ihr das Wehklagen? Nein, es ist nicht der Wind. Am Svantegard, einer Landkante in der Nähe, wehklagen die Nonnen, die in das dortige Nonnenloch geworfen wurden. Sie stammten aus dem Kloster in Bergen und hatten das Keuschheitsgelübde gebrochen. Nun stehlen sie ehrlichen Seeleuten den Schlaf.

Sie sollten sich mit den Jungfrauen und den Hexen vom Buskam austauschen und ihre Erfahrungen teilen. Zum Beispiel mittels WhatsApp.

Ob das auch in der Geisterwelt funktioniert? Den Nixen würde ich es schon beibringen wollen - obwohl, vom Nabel abwärts sind sie der Sage nach recht fischig.

Morgen geht es ins Polnische.



14 54° 20' 45" N, 013° 45' 18" E

15 Wight: Insel im englischen Solent, die dortigen Hexen beschrieb Heinrich Heine (1797 - 1856)

16 54° 18' N, 013° 41' E

17 Ryck: Fluss, der Greifswald mit dem Greifswalder Bodden verbindet

Greifenland *Pommern*

An Steuerbord¹⁸ bleiben Greifswalder Oie und Insel Usedom mit dem Streckelsberg, dem Schauplatz des Romans „Maria Schweidler - die Bernsteinhexe“ von Wilhelm Meinhold¹⁹, der die Zustände zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges schildert. Meinhold war ein früher Marketingexperte, der sein Werk als aufgefundenes Manuskript von 1640 ausgab.

In Wirklichkeit hatte er es selbst geschrieben. Das tat dem Erfolg aber keinen Abbruch. Auch mein Motto lautet: Geschichten müssen nicht stimmen, schön müssen sie sein.

Wir sind vor der pommerschen Küste, die bei Ribnitz-Damgarten beginnt und am Frischen Haff, östlich von Gdańsk (Danzig), endet.

Ribnitz liegt in Mecklenburg, Damgarten in Vorpommern.

Die Mecklenburger und die Pommern sollen sich früher nicht grün gewesen sein, sie beschimpften sich mit ihren Wappentieren: „Mecklenburgische Ossenköpp“ und „Pommersche Aasvögel“.

Der Name „Pommern“ ist selbsterklärend für jeden, der die Spur einer Ahnung von slawischen Sprachen hat: po more - am Meer.

Dabei klingt das Ganze so deutsch, nach Stettin, Kolberg, Köslin, Rügenwalde und Stolpmünde.

Das hat sich erledigt. Der selbsternannte GRÖFAZ („Größte Feldherr aller Zeiten“)²⁰ war in Feuer und Rauch zur Hölle gefahren und Pommerland war abgebrannt, noch bevor der Maikäfer flog.

Seit 1945 ist es zwischen Deutschland und Polen geteilt, alles hinter Usedom wurde verspielt. Und nun heißen die

Städte eben Szczecin, Kołobrzeg, Koszalin, Darłowo und Ustka.

Jahrzehntelang wurde daran gebaggert, das wieder zu ändern. Bis in die siebziger Jahre zeigte die ARD-Wetterkarte die Grenzen des Deutschen Reiches von 1937.

Nun will wohl kein Deutscher die Landschaften von Stettin bis Memel wiederhaben - so ist zumindest zu hoffen.

Dabei gehörte Pommern nicht lange zu Deutschland. Es war im frühen Mittelalter von den slawischen Wenden besiedelt, dann folgte die 500-jährige Herrschaft der Greifendynastie, benannt nach ihrem Wappentier. Das hockt auch in den Städtenamen und -wappen von Greifswald und Greifenberg (Gryfice).

Bei der Gründung von Greifenberg hat der Phantasievogel selbst mitgewirkt: Man hatte anfangs die Absicht, sie an anderer Stelle, auf dem Lübzower Berg, zu erbauen. Schon war das Bauholz angefahren, da trug der Greif, der in der Nähe nistete, während der Nacht alles Bauholz zu der Stelle, wo die Stadt jetzt steht, und die ersten Häuser wurden folgsam dort errichtet.

In Greifswald war der Vogel strikt gegen den Bebauungsplan: Als die Mönche des Klosters Eldena eine Stadt gründen wollten, fanden sie in einem Walde ein Nest, in dem ein großer Greif brütete. Dies schien ein günstiges Zeichen zu sein: an dieser Stelle wurde die Stadt erbaut, aber der vertriebene Greif hat manches Kind geholt und gefressen. Später hat man fürchterliche Gestalten gesehen: bald ging des Nachts ein großes Weib herum mit einem Schlüsselbund, womit sie schrecklich rasselte; bald sah man ein Frauenzimmer mit einer Herde schneeweißer Gänse; bald setzte sich dort ein Rappe, manchmal auch ein schneeweißer Schimmel, den Leuten auf die Schultern und drückte sie nieder, bis ihnen das Blut aus Mund und Nase kam.

Das hat glücklicherweise im Laufe der Zeit nachgelassen und sich schließlich ganz gegeben.

Die Greifen waren als Herzöge von Pommern den Polen, den Dänen, dem deutschen Kaiser, den Brandenburgern und dem Deutschen Orden untertan, stellten aber auch mit König Erich I. von Pommern-Stolp²¹ einen echten Monarchen.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts war es mit der Greifenherrlichkeit vorbei. Der letzte Herzog hatte keine Nachfahren zustande bekommen und geriet zum evolutionären Ballast.

Pommern wurde 1648 zwischen Schweden und Brandenburg geteilt, der jetzt deutsche Teil wurde schwedisch, der jetzt polnische Teil brandenburgisch. Ziemlich verrückt.

Um 1720 krallte sich Brandenburg das südliche Vorpommern und mit dem Wiener Kongress²² kam ganz Pommern endgültig zu Preußen und damit später zum Deutschen Reich, das in den beiden selbst verschuldeten Weltkriegen unterging. Deutschland ist heutzutage nur noch ein Torso seines einstmals gewaltigen Territoriums.

Wir schleichen uns an der pommerschen Küste entlang, die mit der Zeit recht eintönig wird. Sandstrand, Wald, Einsamkeit. Man freut sich über jede Düne oder gar einen Menschen am Strand.

Nach Szczecin²³ führt der Kanał Piastowski, die frühere Kaiserfahrt, wie das Fahrwasser von der Ostsee in das Stettiner Haff bis 1945 hieß. Dort leuchten noch die wohl letzten großen Torfeuer der christlichen Seefahrt. Zwölf Meilen ist der Kanal lang, über zwei Stunden zotteln wir nach Süden. Die Stadt erinnert an Berlin, viele Spuren der deutschen Vergangenheit sind noch sichtbar. Manche Stadtviertel erwecken den Eindruck von Prenzlauer Berg oder Wedding. Es sind nur 150 Kilometer zwischen den Städten, Stettin war beliebter Ausflugsort für die Reichshauptstädtischen.

Gemütlich ist es hier nicht. Lass uns wieder ablegen.

18 die in Vorausrichtung rechte Seite eines Schiffes

19 Schriftsteller und Theologe; 1797 - 1851

20 Adolf Hitler (1889 - 1945); deutscher Diktator während der NS-Zeit (1933 - 1945)

21 König Erich I. (1382 - 1459); auch Erik VII. von Dänemark, Erik III. von Norwegen, Erik XIII. von Schweden, von 1412 - 1439 König der Kalmarer Union, eines Bündnisses der drei Länder

22 Wiener Kongress: 1815 nach den Napoleonischen Kriegen; territoriale Neuaufteilung Europas

23 53° 25' 29" N, 014° 33' 19" E

Kolberg (Kołobrzeg)²⁴ ist eine alte preußische Festung und musste sich so manche Belagerung gefallen lassen; durch die Kaiserlichen im Dreißigjährigen Krieg, danach kamen die Schweden, später die Russen und schließlich Napoléons Truppen.

Gegen letztere gelangten Kommandant Gneisenau²⁵, der Freikorpsoffizier Schill²⁶ und der Bürgervertreter Nettelbeck²⁷ im Jahre 1807 zu Ruhm und Ehre, weil sie die Stadt bis zum Friedensschluss hielten.

Die Nazis missbrauchten diese Geschichte für funkensprühende Durchhaltefeuerwerke und drehten den aufwändigsten Film ihrer Herrschaftszeit. Er trug als Titel den Namen der Stadt und Joachim Nettelbeck wurde von Heinrich George gespielt, der für diese und andere Propagandarollen sein Leben in einem sowjetischen Lager lassen musste.

Der Hafen ist freundlich, wir wollen uns die Stadt ansehen.

Die Reste des alten Forts Münde erzählen von blutigen Kämpfen und mahnen zum Frieden. Viel war von Kolberg nicht mehr übrig, als es zu Kołobrzeg wurde.

Der backsteingotische Dom ist wieder aufgebaut, Pulverturm und Braunschweigisches Haus zeugen von der bewegten Historie des Ortes.

Aber das Kriegerische ist nicht das Typische an Kolberg. Seine Geschichte ist eng mit der Sole verknüpft. Schon im 7. Jahrhundert war die Salzinsel besiedelt. Das verdankte sie den Mineralquellen, dem Ursprung der Stadt. Um 1000 erwähnt Thietmar von Merseburg²⁸ erstmals „Salsa Cholbergensis“.

Natürlich gibt es auch hier eine Sage. Die ist aber nicht sonderlich mystisch und erzählt vom Hund eines Jägers, der im Sumpf stecken blieb.

Als Herrchen ihn fand und herauszog, bemerkte er, dass das Wasser salzig war. Das war's. Nicht sehr spektakulär. Eine gepökelte Quellnymphe hätte mehr hergemacht. Wir wollen aber ehrlich bleiben.

Die Salzbrunnen gehörten erst den Greifen, dann den reichen Klöstern und Bischöfen in Kamin und Oliwa bei Danzig. Schließlich wurden die Bürger zu Eigentümern der sprudelnden Quellen der Sole und des Wohlstandes. Die Salzherrengilde war die begütertste der Stadt.

Es gab einen „Salzweg“ nach Polen hinein, so wie es auch in Halle und in Böhmen, in Bayern und Schleswig, in Thüringen und Westfalen, in Tirol, bei Rom, im Piemont und in der Provence alte Salzstraßen von und zu den Salinen gibt. Das zeugt von der damaligen Bedeutung und dem Wert des heute profan und billig daher kommenden Natriumchlorids.

Der Reichtum der Stadt war im Jahr 1000 derart gewaltig, dass sie beim Casting für ein neues Küstenbistum den bedeutenden Städten Wolin, Stettin und Danzig den Rang ablief. Der frischgebackene Episkop namens Reinbern²⁹ wurde als „Bischof der Salzkirche Kolbergs“ aktenkundig.

Jahrhunderte sprudelten die Quellen vor der Stadt, es wurden riesige Gradierwerke zu deren Anreicherung erbaut, bis es vor 175 Jahren mit der kristallinen Pracht zu Ende ging. Das Grubensalz kam als übermächtiger Konkurrent daher.

Heutzutage verfolgen Souvenirverkäufer den genervten Touristen. Allerorten wird Pfannensalz angeboten, das natürlich viel gesünder, heilkräftiger und besser als die Supermarktware ist. Den Händlern tut es in jedem Falle wohl.